

Friedrich Brune: Brüder, wir kommen, 125 Jahre Gustav-Adolf-Werk der Evangelischen Kirche von Westfalen, 1844—1969. Bielefeld L. Bechauf Verlag, 1969, 79 Seiten.

Schon wenn man das Vorwort der kleinen Festschrift von Friedrich Brune liest, stellt man fest, daß der Titel, der ja als etwas emotional empfunden werden könnte, aus der Predigt stammt, die Konsistorial-assessor Pfarrer Daub aus Münster 1844 anlässlich der ersten Hauptversammlung des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung Westfalen gehalten hat. Bereits der Titel gehört also zu der Geschichte, die dargestellt werden soll. Mit welchen Schwierigkeiten Brune bei der Erforschung dieser Geschichte zu kämpfen hatte, geht aus dem (im Inhaltsverzeichnis leider nicht aufgeführten) Nachwort hervor: Die Akten des westfälischen Gustav-Adolf-Vereins aus der Zeit von 1844 bis 1944 sind durch Kriegseinwirkungen verlorengegangen; und die Akten der Centralleitung in Leipzig, die nicht nach Westfalen gesandt werden durften, konnten nur zu einem Teil ausgewertet werden. Daß trotzdem eine brauchbare Darstellung der Geschichte des westfälischen Gustav-Adolf-Werkes vorgelegt werden konnte, verdient Anerkennung und Dank.

Der eigentlichen Darstellung dieser Geschichte stellt Brune zwei Kapitel mit den Überschriften voran: „Gustav-Adolf von Schweden und der Dreißigjährige Krieg“ und „Die Entstehung des Gustav-Adolf-Vereins Leipzig 1832, Darmstadt 1841“. Das zweite jener beiden Einleitungskapitel ist sinnvoll wegen der Einordnung in den Gesamtzusammenhang des großen evangelischen Diaspora-Hilfswerkes. Das erste ist zweckmäßig, da man ja durchaus davon ausgehen muß, daß nicht jeder Leser der Festschrift über den Namenspatron des Werkes und über den Dreißigjährigen Krieg genau informiert ist. Gerade deshalb aber hätte man sich dieses erste Kapitel etwas ausführlicher gewünscht.

Die Entwicklung des westfälischen Gustav-Adolf-Vereins bis in die Zeit der Jahrhundertwende wird in sieben Kapiteln ausführlich geschildert. Die Darstellung macht deutlich, wie groß in diesen ersten Jahrzehnten der Anteil der mitarbeitenden Laien gewesen ist; sie zeigt, wieviel Männer, die für Westfalen und seine evangelische Kirche auch in anderer Beziehung bedeutsam waren, in diesem Werk mitgearbeitet haben; und sie weist schließlich auf, wie bald schon neben die Fürsorge für die Diaspora in der Provinz Westfalen die Hilfe für die Glaubensgenossen in anderen Ländern getreten ist.

Die Zeit vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges bis zur Gegenwart wird nicht so ausführlich behandelt; drei Kapitel schildern diesen Zeitabschnitt. Dabei werden die westfälischen Geschehnisse, wenn es notwendig ist, allerdings doch in den Gesamtzusammenhang eingeordnet. Besonders interessant dargestellt sind die Aufgaben, die dem Gustav-Adolf-Verein in der sich nach der Jahrhundertwende bildenden Industriediaspora am Nordrand des Ruhrgebietes erwachsen, und die Schwierigkeiten, die der Kirchenkampf für die Gustav-Adolf-Arbeit mit sich

brachte. Die nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte Umbenennung des Gustav-Adolf-Vereins in „Gustav-Adolf-Werk“ wird leider nicht näher begründet.

Das Büchlein von Friedrich Brune schließt — wenn man einmal von dem bereits erwähnten Nachwort absieht — mit einem „Ausblick“, der in einer Festschrift seine Berechtigung hat und der überdies noch interessante Einzelheiten aus der jüngsten Vergangenheit enthält.

Bielefeld

E. Brinkmann

Ein Jahrhundert Diakonie in Bethel. Herausgegeben im Auftrag der v. Bodelschwingschen Anstalten von Bernhard Gramlich. Bethel bei Bielefeld 1967, 128 Seiten.

Dieses vielseitige Heft, das mit zahlreichen Bildern ausgestattet ist, erschien zum hundertjährigen Bestehen der Anstalt Bethel und führt u. a. in die Zeit der Erweckung, die den Boden für die Diakonie in Minden-Ravensberg bereitete, in die Anfänge der Krankenanstalt Bethel, des Diakonissenmutterhauses Sarepta und des Brüderhauses Nazareth sowie in das gottesdienstliche Leben der Zionsgemeinde ein, deren Häuser biblische Namen tragen (S. 26).

Bodelschwingh, der Vater, nahm jeden Menschen, auch den kränksten, ernst und suchte für ihn eine Beschäftigung (Arbeitstherapie). — Neben der Sorge für Anfallskranke steht Bethel seit mehr als 90 Jahren in vorderster Front gegen das Elend der Obdachlosen und Wanderarmen, der „Brüder von der Landstraße“, nachdem sich schon vor Bodelschwingh Adolf Kolping und Clemens Theodor Perthes der wandernden Handwerksgesellen angenommen hatten (S. 28 ff.). Aber erst auf Bodelschwings Initiative hin wurden Wanderarbeitsstätten und Arbeiterkolonien errichtet.

Nach und nach entstanden in Bethel und seinen Zweiganstalten Werkstätten, Schulen und Ausbildungsstätten verschiedener Art, so das Kandidatenkonvikt, die Theologische Schule und die Heimvolkshochschule „Lindenhof“, aber auch die Beckhof-Siedlung für heimatlose Ausländer, die Heimsonderschule für anfallskranke Jungen und Mädchen und das Heilpädagogische Institut.

Zugleich wurde die Gemeinde der Inneren Mission Träger der Äußerer Mission. 1890 begann Bodelschwingh die Mission in Ostafrika, die jetzt weitgehend in der Arbeit der einheimischen Kirche aufgegangen ist.

Das Werk Bodelschwings, des Vaters, haben vom Kaiserreich bis zum Ende des Dritten Reichs sein Sohn Fritz und nach dem Zweiten Weltkrieg Rudolf Hardt und Bodelschwings Enkel Friedrich mit ihren Mitarbeitern weitergeführt. Jetziger Leiter der Gesamtanstalten ist Pastor Alex Funke.